

**Erklärungen zum Evangelium vom  
26. Sonntag im Jahreskreis (B)  
(Markus 9, 38-43.45.47-48)  
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Wir erinnern uns an das Evangelium der letzten Woche, in dem die Jünger so seltsam schweigsam geblieben sind. Sie haben zwar miteinander gesprochen – darüber, wer unter ihnen der Größte sei – aber auf die Frage Jesu geben sie keine Antwort. Da ist nur Schweigen.

Heute werden wir hören, wie einer von den Jüngern die Stimme wiederfindet und Jesus anredet. Doch an dem, was er sagt, erkennen wir, dass das Wort Jesu in ihm und den Jüngern immer noch nicht zu keimen begonnen hat. Hören wir, wie es weitergeht:

**In jener Zeit**

**38 sagte Johannes, einer der Zwölf, zu Jesus: Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt.**

**39 Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen eine Machttat vollbringt, kann so leicht schlecht von mir reden.**

**40 Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.**

**41 Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört – Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.**

**42 Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärgernis gibt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde.**

**43 Wenn dir deine Hand Ärgernis gibt, dann hau sie ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen in die Hölle zu kommen, in das nie erlöschende Feuer.**

**45 Und wenn dir dein Fuß Ärgernis gibt, dann hau ihn ab; es ist besser für dich, lahm in das Leben zu gelangen, als mit zwei Füßen in die Hölle geworfen zu werden.**

**47 Und wenn dir dein Auge Ärgernis gibt, dann reiß es aus; es ist besser für dich, einäugig in das Reich Gottes zu kommen, als mit zwei Augen in die Hölle geworfen zu werden,**

**48 wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.**

Nun ist es Johannes, einer der Zwölf, der Jesus anredet und wie man bemerkt, spricht er für die ganze Gruppe. Er glaubt, Jesus auf etwas aufmerksam machen zu müssen, was ihm entgangen zu sein scheint. Johannes sagt: „**Meister**, wir haben gesehen...“ Er spricht Jesus mit dem Titel „Lehrer“ an. Damit streicht er heraus, dass er sich und die anderen Jünger als die wahren Schüler Jesu sieht. „*Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er **uns** nicht nachfolgt.*“ Aus dieser Rede wird deutlich, wie wenig die Jünger bis jetzt verstanden haben. Sie verstehen sich als Exklusivgruppe und das Ziel ist es, sich dieser Gruppe anzuschließen. In ihrer Gruppenarroganz versuchen sie sogar zu verhindern, dass das Gute, das sie selbst noch nicht zuwege bringen, durch andere geschieht, die nicht zu ihrer Gruppe gehören. Denn diese Stelle erhält ihre volle Brisanz durch den Umstand, dass im selben Kapitel berichtet wurde, dass die Jünger es noch nicht vermocht haben, einen besessenen Jungen von seinem Dämon zu befreien. (Markus 9,14-29) Trotzdem verstehen sie es so, wie wenn nur sie das Patent haben, im Namen Jesu auftreten zu dürfen. Nun müssen sie sehen, dass jemand, der nicht mit ihnen zieht, das vollbringt, was sie noch nicht können. Sie können es deshalb nicht, weil sie noch besetzt sind vom Streben nach Macht, Größe und Herrschaft. Wer immer nach Herrschaft strebt, wer andere beherrschen möchte, kann Dämonen nicht austreiben. Denn die Dämonen sind jene Kräfte, die Menschen beherrschen und in die Unfreiheit führen. Wer selbst nicht frei von diesem Ungeist ist, kann andere nicht freisetzen.

„...und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er **uns** nicht nachfolgt.“ Hier sehen wir schon die falsche Akzentsetzung. Die Jünger gehen davon aus, dass man ihnen als Gruppe nachfolgen

soll. Das heißt, sie setzen sich als Gruppe zum Referenzpunkt und nicht Jesus. Sie selbst folgen Jesus - bis jetzt - ja auch noch nicht wirklich nach. Sie gehen zwar mit ihm, aber sie haben nicht die gleichen Absichten wie er. Sie haben sein Wort noch nicht aufgenommen. Die Gruppe stellt sich um Jesus herum. Indem sie sich selbst zum Zentrum und Ziel der Nachfolge macht, wird sie zum Hindernis, dass andere zu Jesus finden können.

Jesus sagt: *„Hindert ihn nicht!“* Dabei geht es nicht nur um Toleranz, sondern um sehr viel Wichtigeres: Das Gute darf nicht behindert werden, egal wer auch immer es tut. Wenn Jesus dann sagt: *„Keiner, der in meinem Namen eine Machttat vollbringt, kann so leicht schlecht von mir reden...“*, rückt er das Zentrum wieder zurecht: Es geht nicht darum, der Gruppe nachzufolgen, sondern Jesus nachzufolgen und in seinem Namen zu handeln. Zu Jesus sollen die Menschen geführt werden, nicht zur Gruppe. Wenn in Vergessenheit gerät, dass Jesus das Zentrum der Mission ist, dann kann die Sendung nicht gelingen.

Dazu gibt es ein sehr provokantes Wort von Dietrich Bonhoeffer, der gesagt hat: *„Wer die Gemeinschaft liebt, zerstört sie, wer den Bruder liebt, baut sie auf.“* Ein italienischer Jesuit hat dieses Wort abgewandelt und bringt damit noch drastischer zum Ausdruck, was damit gemeint ist: *Wer die Kirche liebt, zerstört sie. Wer alle seine Brüder und Schwestern liebt, baut sie auf.* Das klingt sehr drastisch in unseren Ohren, doch gerade in unserer Zeit haben wir erlebt, wie sich dieses Wort bewahrheitet hat: Aus Liebe zur Kirche wurden Verbrechen vertuscht, wurden Menschen zu Schaden gebracht, weil nicht die Liebe zu den Menschen an erster Stelle gestanden ist. Genau diesen Fehler begehen jetzt noch die Jünger. Sie stellen die Gruppe ins Zentrum und nicht Jesus.

Noch einmal betont Jesus, dass es egal ist, wer das Gute tut. Es zählt nicht die Gruppenzugehörigkeit, nicht die Religion, das Volk oder die Kultur, es zählt das Gute. *„Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört - Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.“*

Es ist wichtig, dass das Gute mit der richtigen Absicht geschieht. Der Zusatz - ...weil ihr zu Christus gehört... - wird erst vollends verstehbar, wenn wir uns an das Evangelium der letzten Woche erinnern. Da hat sich Jesus mit den Kleinsten identifiziert. Wer diesen Kleinsten - von denen keine Gegengabe zu erwarten ist - einen Becher Wasser zu trinken gibt, einfach weil es ein Mensch ist, weil er so wie Christus zum Letzten geworden ist, der hat das Gute absichtslos getan. Wer so handelt, wird nicht um seinen Lohn kommen. Wer dagegen scheinbar Gutes tut, aber mit Nebenabsichten, der kann diesen Lohn nicht erwarten. Auch in Rom war das üblich: Brot und Spiele, da ging es nicht um die Menschen als solche, sondern darum, durch das Austeilen des Brotes, die Menschen an sich zu binden - es ging also um Macht. Das Gute bringt seine Früchte dann, wenn es in der richtigen Absicht getan wird.

Soweit ist das Evangelium des heutigen Tages befreiend und ermutigend. Es führt uns in einen weiten Horizont. Doch die zweite Hälfte scheint sehr düster zu sein. Jesus sagt: *„Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärgernis gibt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde.“* Wir müssen bedenken, dass Jesus in dieser Rede nicht zu den Kleinen spricht, also nicht zu den Sündern, Zöllnern und den Dirnen, sondern zu den Zwölf. Das sind die, die wir heute als „Kleriker“ bezeichnen würden. Sie haben nicht verstanden, was Jesus will. Sie sind weit davon entfernt seine Wege zu gehen. Sie sind auch in großer Gefahr die ganze Mission zu vermasseln. Das muss deshalb so betont werden, weil gerade diese Stelle oft genug von den Klerikern missbraucht wurde, um gerade wieder die Kleinen zu bedrohen. Also nicht die Kleinen sind hier angesprochen, sondern diejenigen, die einen besonderen Dienst an der Gemeinde haben. Diese sind in der großen Gefahr die ganze Sendung zu vermasseln, wenn sie nicht mit den Absichten Jesu eins sind. Die Kleinen, um deren Schutz es hier geht, sind nicht die Kinder, sondern die kleinen Leute - diejenigen, die Vertrauen in Jesus gefasst haben, die bemerkt haben, dass da etwas Gutes ist, dass die Lehre Jesu aufbaut. Wenn diese Kleinen aber jetzt sehen, dass die engsten Mitarbeiter des Herrn genauso voller Neid, Missgunst und Herrschsucht sind, werden sie Ärgernis nehmen. Dann werden diese Leute zum Stolperstein, sodass sie sich enttäuscht abwenden und nicht hineingehen in das Reich Gottes, weil sie von diesen sogenannten Dienern Gottes und Dienern der Gemeinschaft abgehalten werden. Dieses große Ärgernis darf nicht passieren. Deshalb verwendet Jesus so ein drastisches Bild:

Jemanden, der solch ein Ärgernis gibt, der zum Stolperstein wird, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen wird. Um dieses Bild zu verstehen, muss man wissen, dass man damals geglaubt hat, dass nur diejenigen Anteil an der kommenden Welt haben, die in der Erde Israels begraben werden. Wer dagegen im Meer ertrinkt und darin versinkt, hat keinen Anteil an der kommenden Welt. Die letzte Hoffnung für solche Menschen war, dass ihre Leichen doch noch irgendwann an Land gespült werden, damit sie begraben werden können. Wer dagegen mit einem Mühlstein im Meer versinkt, der wird niemals mehr auftauchen. Er ist für immer verloren. Jesus sagt damit: Diese Haltung, dieses „Skandalon“, darf in der Gemeinde Gottes keinen Bestand haben. Es darf weder hier noch in der kommenden Welt sein. Es muss radikal ausgemerzt werden. Das drückt Jesus auch in den kommenden Bildern aus.

In dieser Bild-Rede, in der es um das Ausreißen der Gliedmaßen geht, sind wiederum nicht die Kleinen angesprochen, sondern wieder jene, die wir heute mit dem Begriff „Kleriker“ fassen würden - in diesem Fall also die Zwölf, die den besonderen Dienst in der Gemeinde tun sollen. Ausdrücklich wird hier immer wieder der Begriff des „Ärgernisses“ aufgegriffen. „Ärgernis“ im Griechischen ist das Wort „Skandalon“ und bedeutet „Stolperstein“. *„Wenn dir deine Hand Ärgernis gibt, dann hau sie ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen in die Hölle zu kommen, ...“* Genauso geht es um den Fuß, der Ärgernis gibt und um das Auge, das Ärgernis gibt. Anders als im Matthäus-Evangelium ist hier nicht vom „Bösen“, sondern vom „Ärgernis“ die Rede, vom „Skandalon“. Damit wird deutlich, dass es hier um diese falschen Ambitionen im Jünger-Kreis geht: Wenn in dir immer noch das Machtstreben, das Karrieredenken, der Wunsch Menschen zu beherrschen, da ist und du glaubst, das muss so sein, um der Kirche zu dienen, du glaubst, du musst diese Machtstrukturen aufrechterhalten, dann: Reiß das aus! Es ist besser, du reißt das aus, was du in deinem Leben für so wesentlich hältst, als dass du mit diesen falschen Haltungen verloren gehst.

Wenn Jesus hier zunächst von der Hand, dann vom Fuß und vom Auge spricht, das ausgerissen werden muss, dann geht es um drei verschiedene Aspekte des Strebens der Jünger:

- Die Hand steht für die Handlungen,
- der Fuß für die Richtung, in die man sich mit seinen Handlungen bewegt und
- das Auge für das Begehren, für das, was man als letztes Ziel vor Augen hat.

Besser ist es, sagt Jesus, verstümmelt in das Leben einzugehen, als unversehrt in das Feuer der Hölle geworfen zu werden. Es ist hier die Rede vom „Feuer der Hölle“. Es ist nicht das Höllenfeuer gemeint, das wir im Allgemeinen im Kopf haben, wenn wir davon hören. Es ist die Rede vom „Feuer des Hinnom-Tales“. Dieses Tal war ein Tal hinter Jerusalem, das als große Abfallhalde benutzt wurde. Die alten Einwohner von Jerusalem haben im Hinnom-Tal dem Gott Moloch ihre Opfer – auch Menschenopfer – dargebracht. Um diesen heidnischen Kultort zu entweihen, haben die Israeliten gerade dieses Tal zum Abfallplatz gemacht. Dort hat durch Selbstentzündung immer Feuer gebrannt. Es war das nie erlöschende Feuer, wo das, was nicht mehr brauchbar war – der letzte Abfall – der vollkommenen Vernichtung anheimgegeben wurde.

Dass es bei diesem Feuer des Hinnom-Tales darum geht, dass das Tote, das nicht mehr Brauchbare, der vollkommenen Vernichtung zugeführt wird, ist auch aus dem letzten Vers ersichtlich. Dort heißt es, dass in dieser Hölle – also im **Gehinnom** – der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Das sind die beiden Weisen, wie tote Organismen beseitigt werden: Entweder durch Beerdigung – dort stirbt der Wurm nicht – oder durch das Feuer, durch Kremation. Also ein Jünger, der sich nicht mit den Absichten Jesu eins macht und zum Letzten, zum Diener aller wird, sondern herrschen möchte, so ein Jünger macht die ganze Mission unmöglich und er wird zur Gefahr für die Kleinen, die dann nicht zu Jesus hinfinden. Diese Haltung muss ausgelöscht werden, sie darf im Jünger-Kreis keinen Raum haben.

Die liturgische Version, die heute vorgetragen wird, lässt leider die beiden letzten Verse weg, die dann doch noch für die Jünger einen Hoffnungshorizont eröffnen und die zeigen, dass Jesus auch die Zwölf nicht aufgegeben hat, sondern dass er diese drastischen Worte verwendet, um sie wachzurütteln. Diese beiden Verse erwecken Hoffnung auch für die Jünger: *„Denn jeder wird mit Feuer gesalzen werden. Das Salz ist etwas Gutes. Wenn das Salz die Kraft zum Salzen verliert, womit wollt ihr ihm seine Würze wiedergeben? Habt Salz in euch und haltet Frieden untereinander!“* (Markus 9, 49-50) Diese beiden Verse erinnern uns daran, dass es nicht nur das

Feuer des Hinnom-Tales gibt, sondern auch das Feuer des Heiligen Geistes, das belebt und bewegt. Die Jünger, die jetzt noch so weit von den Absichten Jesu weg sind, müssen erst mit diesem Feuer des Heiligen Geistes gesalzen und durchdrungen werden, damit sie ihre Aufgabe, Salz in der Welt zu sein, erfüllen können. Wenn sie diesen Geist empfangen haben, dann müssen sie diesen Geist untereinander bewahren: Haltet Frieden untereinander, sagt Jesus. Dann ist es mit allen Konkurrenzkämpfen, den Wünschen, die Ersten und Besten zu sein und andere beherrschen zu wollen, vorbei. Dann werden sie einander Diener sein und somit zu glaubwürdigen Zeugen für das Reich Gottes. Sie sind keine Stolpersteine mehr, die andere daran hindern zu Jesus zu finden, sondern sie werden Wegweiser zum – und Diener am Reich Gottes.